Heisse Tage in Kairo

Autor(en): **Sutter, Sandra D.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 76

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERICHT EINER STIPENDIATIN: HEISSE

TAGE IN KAIRO

von Sandra D. Sutter (Text und Bilder)

Zusammen mit der St.Galler Lyrikerin Monika Schnyder und der Westschweizer Fotografin Monique Jacot verbringt die St.Galler Fotografin Sandra D. Sutter die erste Hälfte dieses Jahres auf Einladung der Konferenz der Schweizer Städte für Kulturfragen in Ägypten. Eine Reportage aus der Grosstadt (Kairo) und dem Lande (Shabramant).

Monika beschliesst in der Stadtwohnung wohnen zu bleiben, Monique ihrerseits bevorzugt das Haus auf dem Land, in Shabramant. Demzufolge geniesse ich das Privileg zwei Zuhause zu haben: ein Zimmer mit Palmen- und Wüsten-Aussicht in Shabramant und eines im Zentrum von Cairo.

Kalter Kaffee, kalte Füsse. Der Himmel wechselt die Farben: aus grau kommt blau und gold. Jemand rüttelt am Blechdach bei der Terrasse. Leere Kleiderbügel schaukeln an einem dünnen Seil. Der Kühlschrank surrt, und nachts, wenn von weither die Reklamen blinken, meint man für einen Augenblick, in San Francisco zu sein: Ein paar Hochhäuser, die sich in den Himmel strecken, ein paar freche Hotels, Sirenen von Feuerwehr oder Polizei: sehr amerikanisch. Und dazwischen immer wieder *Allah,* einige Male durch den Tag und jede Nacht vom Himmel herab gerufen auf die Erde, den Asphalt, den Staub; in die Köpfe und Herzen.

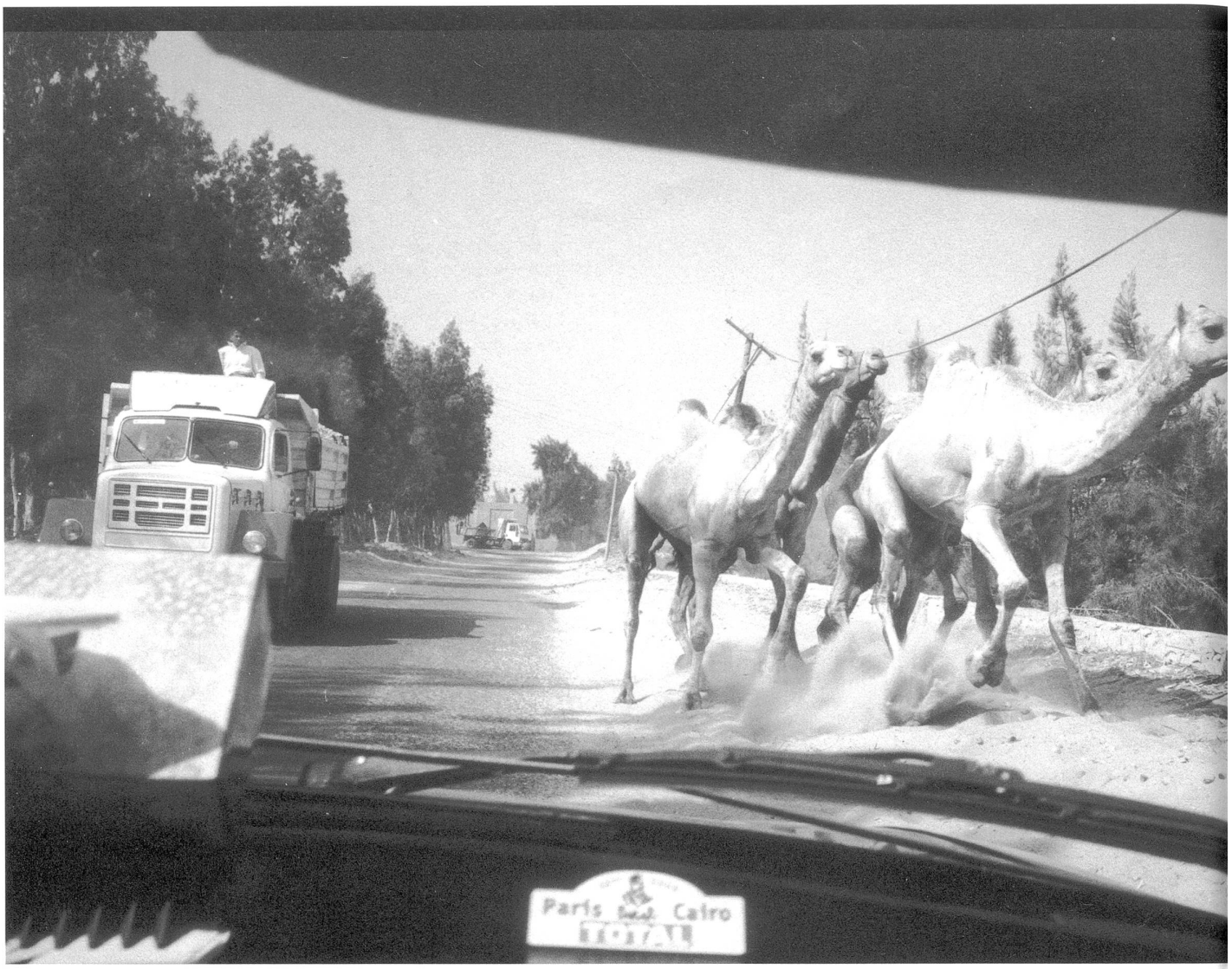
Ein paar einzelne TouristInnen, eine Gruppe Japaner, dann Ägypter: schulklassenweise. Sie lachen und winken. Mädchen schicken uns Handküsse über die Strasse, ältere und jüngere Männer mit ihren Frauen grüssen mit: «hi, hello, welcome, guten Tag, how are you» etc. Einige lächeln, einige schlagen verlegen die Augen nieder. Andere schauen uns frech ins Gesicht und ziehen die Luft durch die Zähne oder spucken sie uns hinterher.

DIE PYRAMIDEN VON GIZA

Vorbei an Feldern für Viehfutter, an Palmbäumen, Büffel, Dreck und Abfall. Im Kanal liegen Kadaver. Esel mit verbundenen Augen trotten endlos im Kreis für Wasser. Es ist Freitag, also Sonntag. Die Bauern arbeiten auf den Feldern, der Markt ist belebt. Ein Automechaniker liegt unter der Carrosserie, die einmal ein neues Taxi werden will.

Welcome! Halo! Bakshish! Steinspitzen tauchen zwischen Häuserzeilen auf. Autos hupen, Kinder schreien, Lautsprecher dröhnen. Dann endlich! Der Platz zum Eingang mit hellem Stein blendet. Schwarze Karawanen ziehen die geteerte Strasse zu den Grabstätten hoch, mit Pferdewagen, Kamelen oder zu Fuss. Ägypter in Familiensippen geniessen den Sonnfreitags-Ausflug mit einem Picknick vor der Sphinx. Man will es nicht glauben – diese Wunder der Welt. Ich war ihnen näher, als ich sie noch gar nicht sah.

Die Fliegen sind heute besonders aufsässig. Sie irren auf den Händen herum, erobern den Daumen, verfangen sich im Haar, kitzeln am Ohr, stören die Nase, irritieren die Augen – *Allah!* Moniques stehengelassener Mittagsteller gibt Hunderten von Ameisen zu essen. *Alhamdulela!* Salman, (unser Hausangestellter) und Mohamed (zuständig für technische Probleme) haben Bettdecken für mich ausge-



schüttelt, Moniques Elektrisch repariert, das Duschbecken zementiert und die Wasserleitung abgedichtet. Jetzt wäre da noch der Heizstrahler... *Bukra, inshallah,* nicht alles am gleichen Tag! Von meinem Balkon aus sieht man ein Streifchen Wüste: gelb am Morgen, schwarz am Abend.

Sie kommen mit Sonnenhüten, mit Kappen auf dem Kopf, mit Wasserflaschen oder Lederportemonnaies um den Hals gehängt, mit T-shirts schulterfrei oder Langarmhemden, mit krebsroten wie auch mit blassen Beinen, mit entrüsteten Gesichtern oder mit erstaunten, entzückt-entrückten: Japaner, Franzosen, Inder, Engländer, Deutsche, Schweizer, Griechen, Ägypter, Italiener... strömen an Holzkisten und Vitrinen vorbei, an Statuen und Wandmalereien mit kleinen Frauen, die sich an den Beinen ihrer grossen Männer halten, als Zeichen der Zugehörigkeit.

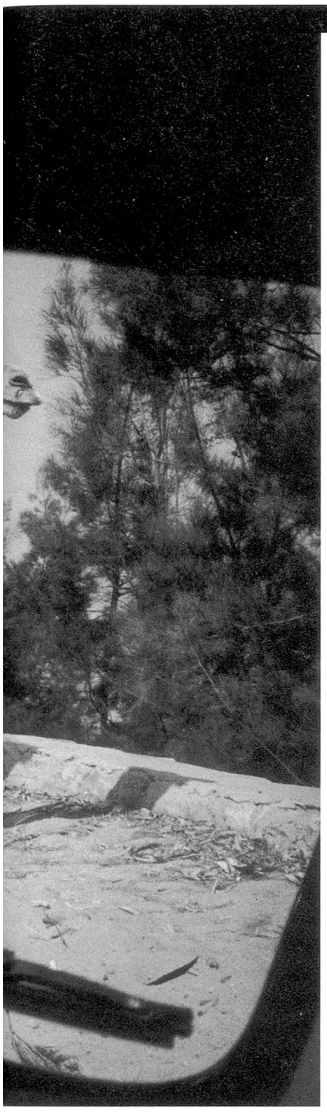
Führer schreien die Geschichte in die Hallen, damit sie alle hören. Putzfrauen und Männer in Uniformen schrubben von Zeit zu Zeit dem Boden entlang, von Hand. Plastikabfallkübel stehen in den Ecken, Feuerlöscher rot und schwer hängen an den Wänden. Baulärm drückt durch die Menschenmassen.

Hello Money! Hello Pen! Hello Taxi! Ein anderer: «If you want to spend your money: come into my shop! The bags are for free!» Er spielt den ehrlichen, sagt: «Please be faire!»...und verlangt den doppelten Preis. Den Abend verbringen wir beim Scheich. Wir sitzen auf Wolldecken, die durch den Stoff an der Haut kratzen. Orion leuchtet. Die Männer gehen in die Moschee, um zu beten. Irgendwo spritzt Öl in eine Pfanne für das Abendessen. Essenzen werden verbrannt. Sandhügel strahlen hell wie Milch. Später gehen wir über ein Wüstenstück an die Strasse und warten auf ein Sammeltaxi. Die Hunde, am Tag friedlich, lauern überall, bellen, fletschen mit den Zähnen.

KAMELFLUCHT

Die Hupe im Gesicht, Kamelflucht, Lastwagenunfall (die Fahrt endete im Wassergraben), am Rand von Cairo, an der Grenze zur Wüste. Kein Baum. 10 Pfund Eintritt für Touristen: Büffel- und Kamelmarkt. Viehschauen wie an der Olma, nur leiser und jeden Tag (die meisten Tiere sind zur Verfleischung gedacht).

Die Kamele kommen von überall her, werden aus den Lastwagen in den Sand getrieben. Ihre Beine zittern. Manche Leiber sind dunkel

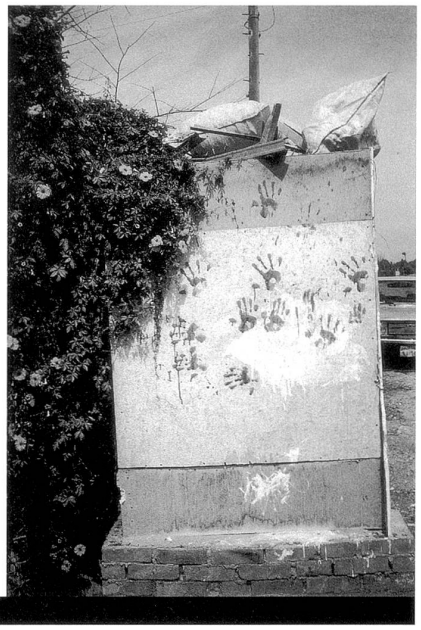


verschmiert. Die Luft riecht nach Angst und Kot. Manche haben geometrische Muster in ihr Fell geschert. Da! – ein Tuareg reitet stolz auf seinem Kamel über den ganzen Platz. Man erinnert und schämt sich unmittelbar der eigenen Haltung und spannt das Rückgrat. Afrika – so nah!

Später fahren wir übers Land zurück in die Stadt. Die Sonne brennt ins Auto. Mohamed schiebt eine Kassette ins Radio: moderne saudiarabische Musik. Ich frage ihn, ob der Sänger von Allah singt, wie so oft, die Musik wär danach... Mohamed lacht, strahlt «non, non!» und hält sich die Hand an den Bauch: «de femmes!» Ich frage: «Habibi?» Und er: «Oui! Sie arbeiten den ganzen Tag, die Männer, dieser Mann, immer, aber sie sehen nur die Frauen, *die* Frau, die Nacht!» Seine Augen glänzen.

Man will sich nicht bewegen. Selbst das Atmen bereitet zuviel Anstrengung. Die heisse Luft, die durch die eintrocknenden Nasenflügel in die Lungen zieht und von dort genauso heiss wieder ausgestossen wird. Gesprungene Lippen und der niemals enden wollende Durst nach Kühlung. Vielleicht will man ins Unendliche hinausstarren, die Augen schliessen und von Eiszapfen oder Schneestürmen träumen oder morgens um neun den Tag unter fliessendem Wasser in der Dusche planen. Der Wind trifft ins Gesicht, verbrennt es. Die Hitze treibt unter die Haut in die Blutbahn, fliesst in den Körper und lässt ihn schmelzen.

Zehn Grad weniger, *alhamdulela!*, und man entdeckt die Welt neu. *Ahua arabi*, Limonensaft mit weissem Schaum, Weisskohle grösser wie zwei Köpfe, Gemüse, das man schmeckt, Sandfetzen, die im Zeitlupentempo über die Erdoberfläche ziehen, Lastwagenhupen (oh, ihre Vielfalt ist unendlich!), Eselshufe, Motorenlärm, Spiegelasphalt, Kleetierfutter, Bestäubungszeit und Zeremoniell der Dattelpalmen: Sieben Weibchen-Bäume auf einen Männchen-Baum. Paradiesische Zustände? Ironischer Zufall! Wasserpumpen rattern und spritzen Wasser in Feldkanäle. Und der Hahn kräht, wann er will.

Sandra D. Sutter, Jahrgang 1967, ist freischaffende Pressefotografin und visuelle Gestalterin in St.Gallen.

Titel Sandra D. Sutter bei den Pyramiden von Gisa
links: «Kamelflucht»: Auf dem Weg zum Kamel-Markt in Barkash
unten: Villa in der Nähe von Shabramant: Wohnungen, Kanzleien und Geschäfte sucht man zu schützen, indem man – beliebt bei Einweihungen von Geschäften und Büros – ein Lamm schlachtet, die Hand im warmen Blut badet und dann nahe dem Eingang den blutigen Handdruck hinterlässt.